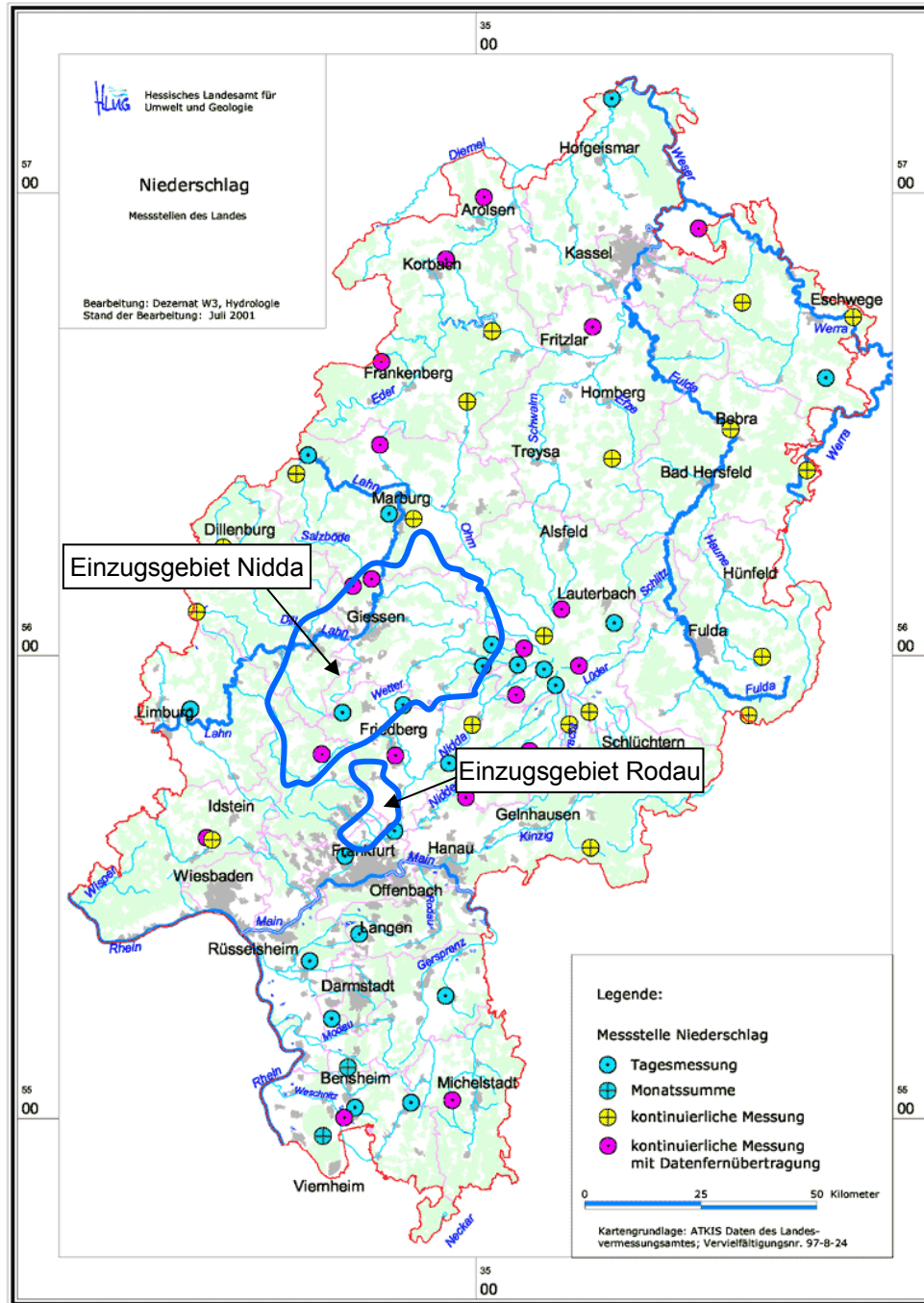




RENATURIERUNG IM BALLUNGSRAUM RHEIN/MAIN

am Beispiel von RODAU und NIDDA







suchen los

home presse kontakt downloads publikationen links impressum sitemap

→ **WIR ÜBER UNS**

ABFALL
WASSER

- ▶ Abwasser
- ▶ Anerkennungen
- ▶ Messwerte
- ▶ Grundwasser
- ▶ Niederschlag
- ▶ Retentionskataster
- ▶ Wasserstände
- ▶ Rahmenrichtlinie

- GEOLOGIE**
- LÄRM**
- LUFT**
- STRAHLENSCHUTZ**
- ALTLASTEN**
- ANALYTIK**
- NACHHALTIGKEIT**

Sie sind hier: HLUG > Wasser > Wasserstände > **Aktuelle Werte**

Pegel Bad Vilbel / Nidda

Aktuelle Werte:

[Grafik](#) [Tabelle](#)

Stammdaten

Einzugsgebiet [km²]	1619,3
Lage oberhalb der Mündung [km]	22,0
Betreiber	RPU Frankfurt
Messstellenummer	24870055
Hochwassermeldepegel	ja
Meldestufe 1 [cm]	310
Meldestufe 2 [cm]	340
Meldestufe 3 [cm]	370
HHW [cm]	370

Statistische Parameter

Hauptzahlen Durchfluss [m³/s] 1956-1997				
	NQ	MNQ	MQ	MHQ
Winterhalbjahr	2,24	4,31	14,4	53,9
Sommerhalbjahr	1,20	3,10	6,84	29,4
Jahr	1,20	2,96	10,6	55,8

Die 10 extremsten Hochwasserereignisse

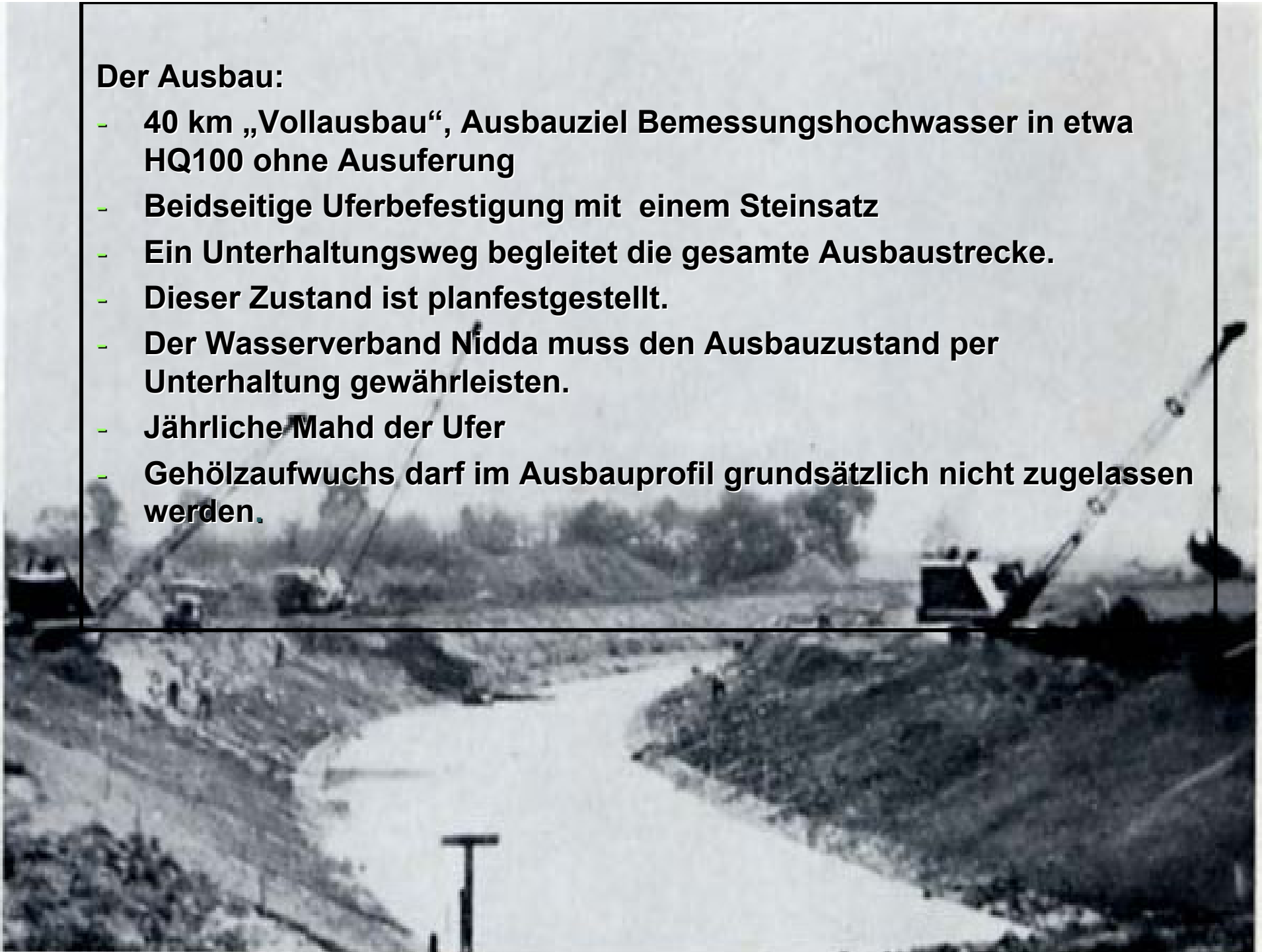
Datum	W[cm]	Q[m ³ /s]
11.08.1981	370	91,0
28.01.1995	374	90,0
07.02.1984	345	87,0
21.12.1993	359	83,0
03.03.1987	332	81,0
31.05.1984	353	80,6
22.04.1989	329	78,6
31.03.1986	318	73,4
23.02.1970	314	73,2
09.12.1981	323	71,0

DIE NIDDA BEI BAD VILBEL; ANFANG 1930

Bad Vilbel (Oberhessen).

Der Ausbau:

- **40 km „Vollausbau“, Ausbauziel Bemessungshochwasser in etwa HQ100 ohne Ausuferung**
- **Beidseitige Uferbefestigung mit einem Steinsatz**
- **Ein Unterhaltungsweg begleitet die gesamte Ausbaustrecke.**
- **Dieser Zustand ist planfestgestellt.**
- **Der Wasserverband Nidda muss den Ausbauzustand per Unterhaltung gewährleisten.**
- **Jährliche Mahd der Ufer**
- **Gehölzaufwuchs darf im Ausbauprofil grundsätzlich nicht zugelassen werden.**



DAS ERGEBNIS



**DIE FOLGEN :
„WOHNEN AM FLUSS“**



Wetzlarer Zeitschrift 22.08.03

Klimaforscher rechnen mit weiteren Fluten

Erwärmung der Erde führt zu intensiverem Wasserkreislauf – Extreme Wetterlagen werden in unseren Breiten zunehmen

(AP). Ein Jahr nach dem Jahrhunderthochwasser hat sich die Lage entlang der Elbe in das Gegenteil verkehrt – die Pegel sind wegen fehlender Niederschläge so niedrig wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Klimaforscher aus Potsdam und Cottbus rechnen damit, dass extreme Wetterereignisse in Zukunft in unseren Breiten häufiger auftreten werden. Das hieße auch: Die Anrainer der Flüsse müssen in den nächsten Jahrzehnten verstärkt mit Hochwasser rechnen.

Ausgelöst wird die prognostizierte Entwicklung von der Erderwärmung. »Bei steigender Temperatur kann die Atmosphäre mehr verdunstendes Wasser aufnehmen«, erläutert Alfred Becker vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Dies werde den Wasserkreislauf intensivieren. Die Wetterströmungen sorgten dafür, dass Gebiete mit niedrigen Niederschlagsmengen weiter austrockneten, in Regionen mit jetzt schon reichlich Niederschlag werde es dagegen noch mehr regnen oder schneien.

»Für hiesige Breiten heißt das: Extreme Wettererscheinungen können häufiger auftreten«, erklärt Becker. Außer heißen und regenarmen Wochen wird es

auch häufiger ergiebige Niederschläge geben, obwohl die Forscher künftig im Jahresdurchschnitt mit weniger Regen rechnen. Allein wegen des Temperaturanstiegs von 0,6 Grad Celsius in den letzten 123 Jahren hat sich die Zahl der Tage mit Niederschlägen von mehr als 30 Liter Wasser pro Quadratmeter verdoppelt.

Allerdings betonen viele Wissenschaftler, dass die Niederschlagschwankungen auch ohne Berücksichtigung der Erderwärmung sehr groß sind. Uwe Grünewald von der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus weist darauf hin, dass extreme Regenfälle für die im vergangenen Jahr stark betroffenen Gebiete im Erzgebirge ohnehin typisch sind. »Dreimal hintereinander etwa alle dreißig Jahre ist so etwas in der Vergangenheit aufgetreten«, berichtet der Inhaber des Cottbusser Lehrstuhls für Hydrologie und Wasserverwaltung.

Für den hohen Wasserstand des letzten Jahres sei der Mensch mit verantwortlich, kritisiert Grünewald. Über eine der beiden im 19. Jahrhundert zum Schutz der Dresdner Innenstadt angelegten Flutrinnen habe das Wasser nicht schnell ge-



Das Archivbild vom 17. August 2002 zeigt den verwüsteten Schlosspark im sächsischen Wessenstein. (dpa)

nug ablaufen können, weil dort eine Eissporthalle gebaut, Container aufgestellt und Bäume gepflanzt wurden. »Zudem ist das Flussbett der Elbe von unten zugewachsen, weil sich Schwebstoffe, Sedimente und der berühmte Elbkiesel dort abgesetzt haben«, stellt der Wissenschaftler fest. Auch enge Brücken verhinderten ein schnelles Abfließen des Hochwassers.

Zur Schadensbegrenzung für künftige Fluten sieht Grünewald

durchaus Möglichkeiten. »Statt nur über Einzellösungen für die Semperoper oder den Sächsischen Landtag nachzudenken, müssen generell Abflussmöglichkeiten geschaffen werden, um die Leistungsfähigkeit des Fließgewässers Elbe wiederherzustellen«, schlägt der Wissenschaftler vor. Neubauten in Überflutungsgebieten müssten verhindert werden, wie dies die Bundesregierung im geplanten Artikelgesetz vorhabe.



»Flüsse brauchen mehr Raum«

Umweltverbände fordern von Politikern nachhaltiges Management

(AP). Jahrzehntlang wurden die Warnungen von Umweltverbänden gerne überhört, dass Flussausbau und eingeengte Wasserströme fatale Folgen haben könnten. »Die Flut hat das ökologische Bewusstsein gestärkt«, sagt Alexander Gerschner von der Organisation »Robin Wood«. Ein Jahr nach der Flut zieht er dennoch eine durchwachsene Bilanz: Die viel beschworene Wende in der Flusspolitik habe sich noch nicht durchsetzen können.

Anders als die große Oderflut von 1997 veranlasste die jüngste Naturkatastrophe aber durchaus ein Umdenken. Bund und Länder stimmten einem Prioritätswechsel in der Flusspolitik zu, dem ein Flut-Punkteprogramm der Bundesregierung zum Vorbild dienen. Hochwasserschutz wird geschätzt. Diese Pläne werden von Umweltaktivisten durchweg positiv bewertet. Zu den ersten Erfolgen zählen sie Restriktionen im Flussausbau und einige Deichrückverlegungen.

Zentrale Forderung aller Umweltverbände ist es, den Flüssen mehr Raum zu geben. Doch die bisher neu ausgewiesenen Überschwemmungsflächen, in die das Hochwasser bei starkem Regenfall abfließen kann, werden nicht ausreichen, prophezeit Gerschner. Zudem gebe es noch immer Ausbaubestrebungen. Auch Tilmann Heuser, Verkehrsexperte des Umweltverbands BUND, beobachtet neu

erwachenden Widerstand gegen den ökologischen Hochwasserschutz. Die Landwirtschaft wolle weiter in Überschwemmungsgebieten anbauen, die Binnenschifffahrt betrachte Flüsse noch immer als reine Wasserstraßen. Ein Übel sehen viele Aktivisten in der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes und fordern eine Umwandlung der Großen Oder in ein nachhaltiges Flussmanagement mit vor großen Herausforderungen. Flussschützer in der Landwirtschaft fordern mehr Schutzmaßnahmen, auf einen »tiefgründigen Strukturwandel«, so Gerd Biller, Bundeschef des Naturwissenschaftlers (NABU). Erforderlich sei ein Aktionsprogramm, das, von Bund und Ländern gemeinsam aufgelegt, sich nicht mehr in Zuständigkeitsgrenzen und der Beschränkung auf Einzelprojekte verliere.

Es ist dem Bundesumweltminister zu verdanken, dass Naturschützer derzeit trotzdem eine reale Chance auf eine Neuorientierung der Flusspolitik sehen. Die Hoffnungen richten sich auf Jürgen Trittins Artikelgesetz zum vorbeugenden Hochwasserschutz, das er im April vorgelegt hat. Damit würde der Hochwasserschutz zu einer Leitlinie der Gewässerbewirtschaftung. Das Problem: Trittins Artikelgesetz muss sich gegen Lobby-Widerstände durchsetzen und im Bundestag bestehen.

Neue Ausbildung zum Sicherheitsexperten

(AP). An der Magdeburger Universität gibt es jetzt einen in Deutschland einmaligen Aufbaustudiengang »Sicherheit und Gefahrenabwehr« zur Ausbildung von Spezialisten, die künftig bei Feuerwehren sowie Fachbehörden von Bund und Ländern im Katastrophenschutz und künftigen Katastrophenschutzstellen und Hilfe in den richtigen Bahnen leisten sollen. Bislang sind die meisten Katastrophenschutzstellen, Katastrophenschutz und Zivildienst meist Juristen, Wirtschaftswissenschaftler oder Ingenieure.

Der Masterstudiengang soll Fehler im Katastrophenschutz minimieren. Zur praxisnahen Ausbildung gehören Simulationen von Störfällen, verbunden mit Modellrechnungen auf physikalischer und chemischer Grundlage sowie Experimenten. Neben naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen werde besonderer Wert auf den Komplex »Führung, Management, Notfallplanung, Psychologie und Recht« gelegt, erläutert Lehrstuhlleiter Prof. Ulrich Hauptmanns.

Der Masterstudiengang dauert drei Semester und wird Absolventen von ingenieurtechnischen Abschlüssen angeboten. Ab Oktober soll es auch für Abiturienten die Möglichkeit geben, über einen neuen Bachelor- und Masterstudiengang von Universität Magdeburg und Hochschule Magdeburg-Stendal das Berufsziel eines Sicherheitsexperten anzusteuern.

OBERWOHNEN IM FLUSS

SELBSTHILFE DURCH EIGENDYNAMIK





Erste Pilotmaßnahmen bereits Anfang 1990:

- Schaffung von „Minibiotopen“ innerhalb der Ortslage
- gleichzeitig Wiederansiedlung der Fischarten Barbe und Nase
- anfängliche Finanzierung durch Ökosponsoring, Naturschutzverbände, Stiftungen und der Ausgleichsabgabe
- Große Resonanz in den Medien
- seither viele Folgemaßnahmen

Maßnahmen in der Ortslage / innerhalb der Parzelle,

- Hochwassersicherheit bleibt erhalten
- Strukturgüteklasse 6
- Strukturgüteklasse 4 wird angestrebt

